

1518. Hierauf kam das Rittergut Saalhausen an die Familie Grauschwitz von 1509 an. Hans v. Grauschwitz wurde 1575 von dem Churfürst August mit dem Patronat über die Kirche und Schule zu Limbach begnadigt, das vorher dem Amt Sorzig zustand. Zu Ende des 16. Jahrhunderts trat die Familie v. Bock in den Besitz von Saalhausen, und erhielt sich dabei bis um 1680. Nach ihr hatten es eine kurze Zeit 2 Brüder v. Wolframsdorf inne, von welchen es durch Heirath an die Familie v. Schleinitz kam. Von der Familie Schleinitz kaufte es gegen das Jahr 1800 Heinrich Gottlob Eulitz, der es nach einigen Jahren an Johann Georg Erdmann Günther käuflich überließ. Nach dessen Tode fiel es an den unmündigen Sohn desselben, Theodor Günther, und steht fortwährend noch unter vormundschaftlicher Administration.

Das Rittergut Saalhausen gehört unstreitig wegen seinem ausgebreiteten Areal von gutem Acker-, Wiesen- und Holzland zu den bedeutendsten Gütern des Landes. Das Herrnhaus hat 2 massive Stockwerke mit Einschluß des Erdgeschosses. An das Herrnhaus ist nach Norden hin die Kapelle gebaut. Es war Dom. I. p. Trin. 1674, wo der damalige Pastor von Limbach, Martin Rüdiger, zum ersten Male in der Kapelle zu Saalhausen den Hofleuten das heilige Abendmahl auspendete. Von dieser Zeit an verrichtete der jedesmalige Pfarrer zu Limbach die sacra darin und hat alle Sonn- und Festtage daselbst zu predigen.

In die Kapelle eingepfarrt wurden damals und sind es bis jetzt geblieben: das gesammte Personal des Rittergutes, die Schmiede in Saalhausen und die Mühle in dem nahe gelegenen Dorfe Kreisch. Dagegen aber erhob der damalige Pfarrer zu Merkwitz und Alt-Dschak, Georg Tobias Müller, Klage und Streit, weil Saalhausen, besage der Kirchenbücher, schon vor länger als 100 Jahren mit der Seelenpflege nach Alt-Dschak gehört hatte. Allein der Pfarrer von Merkwitz und Alt-Dschak wurde mit seiner Beschwerde für jetzt und immer zurückgewiesen, und zwar aus dem Grunde: „weil zu Zeiten des Churfürstlichen Administrators, Herrn Herzog Friedrich Wilhelms, auf des Ober-Hofrichters, Herrn Abraham v. Bock unterthäniges Suppliciren höchsten Orts es bereits zugesagt worden sei, daß die Kapelle zu Saalhausen mit einem Diaconus versehen werde, welcher das Predigtamt und die Seelsorge verwalte, ingleichen, daß Supplicant und dessen Erben, auch künftige Besitzer des Rittergutes Saalhausen, als Lehnsberren der Kirche zu Limbach und Kapelle zu Saalhausen jederzeit dabei geschützt werden sollten. Inzwischen verwilligte der nachfolgende Besitzer von Saalhausen, Herrmann v. Wolframsdorf, Churfürstl. Sächs. Geheimrath und Ober-Hofmarschall, aus seinen eigenen Mitteln und aus freiem Entschluß 50 Meißn. Gulden zu einem Capitale, wovon der Geistliche zu Merkwitz und Alt-Dschak gegen Begebung aller Ansprüche an die Kapelle zu Saalhausen und die darin eingepfarrten die Zinsen erhalten sollte. Der in dieser Sache den 3. Decbr. 1683 abgefaste Recess erhielt den 16. April 1684 die Bestätigung des Ober-Censistoriums.

So sehr auch die Kapelle in Saalhausen einer Reparatur und Ausbesserung bedürfte, wozu auch der zuletzt verstorbene Besitzer des Gutes, Herr Günther, 300 Thlr. legirt hat, so zeigen sich doch noch Spuren, daß dieses Gotteshaus früher besser bedacht war. Unter andern befindet sich ein altes umfangreiches Oelgemälde darin, die Hochzeit des Welfen vorstellend. Daniel Cap. 5. Dem Vernehmen nach soll vor etwa 12 Jahren ein fremder Jude dem damaligen Besitzer von Saalhausen, Herrn Günthern, 900 Thlr. für dieses Gemälde geboten haben, ohne daß es ihm abgelassen wurde.

Bisher waren die Kapell-Eingepfarrten in Limbach eingeschult. Seit einiger Zeit aber verlangt die Schulgemeinde in Alt-Dschak, daß das Rittergut gegen seinen Wunsch dorthin eingeschult werde, weil der Weg von Saalhausen nach Alt-Dschak 1 Viertelstunde näher, als der nach Limbach sei. Mit jedem Tage sieht man der Entscheidung einer hohen Behörde entgegen.

Die Seelenzahl der Kapell-Eingepfarrten zu Saalhausen mag sich etwa jetzt, wo keine Herrschaft daselbst sich aufhält, auf 30-35 Personen belaufen. Auch verdient noch erwähnt zu werden, daß in der Mühle zu Kreisch seit 2 Jahren eine große Wollgarn- Krempel- und Spinnfabrik errichtet worden ist.

Ernst Adolph Heyne,
Pastor.

Merkwitz.

Das Pfarrkirchdorf Merkwitz liegt eben, fast tief, nördlich von Dschak, 1 halbe St. von dieser Stadt entfernt, ohnweit der von Dresden nach Leipzig führenden Chaussee und der Leipzig-Dresdener Eisenbahn, welche einen großen Theil der Flur durchschneidet; die Herleitung des Ortsnamens ist mir unbekant.

Ueber die Zeit der Gründung des Orts läßt sich nichts auffinden; nur so viel kann gesagt werden, daß Merkwitz ehemals dem Eisterzienser-Kloster Altenzella bei Rossen gehörte, dorthin Zinsen geben und Frohnen leisten mußte. 1554 ging es mit noch mehreren Zella'schen Klostergütern in Privatbesitz über, und war zum Rossener Amte geschlagen. Seit dem 29. Mai 1582 gehört es unter das Justizamt in Dschak. Von den frühern Schicksalen des Ortes läßt sich, da Nachrichten aus jener Zeit dem Concipienten mangeln, fast gar nichts sagen. Nur so viel findet man in den alten Kirchenbüchern aufgezeichnet, daß nach den Drangsalen des 30jährigen Krieges auch die Pest den Ort, namentlich im J. 1693 heimsuchte, woran viele Personen gestorben sind. In den Kriegen der neuern Zeit, deren Schauplatz Sachsen war, hat Merkwitz namentlich in den Jahren 1812 und 1813 wegen der nahen Landstraße von den Truppenzügen durch Plünderung, so wie im J. 1813 von den Ausfällen der in der nur 7 St. entfernten Festung Torgau belagerten Franzosen durch Hinwegführung des Viehes und ähnliche Exprobrationen unendlich zu leiden gehabt. Nachdem länger als 100 Jahre keine Feuersbrunst in Merkwitz gewesen war, so war 1811 wieder die erste Feuersbrunst; den 4. Juli 1811 schlug der Blitz in die Kirche und richtete an selbiger und an dem Thurme einen bedeutenden Schaden an. 1812 war ebenfalls hier eine Feuersbrunst; im J. 1821 den 2. Aug. in den Frühstunden zündete ein Blitzstrahl das Hof-

mann'sche Gut an und legte mit demselben 11 Güter in Asche. Am Tage vor Pfingsten, als den 6. Juni 1829, in den Mittagsstunden, gingen die zur Merkwitzer, auf der Groß-Kausliger Flur liegenden, Windmühle gehörigen Wohngebäude in Feuer auf; den 22. Mai 1830 brannte wieder 1 Halbhufengut ab; und im J. 1833 den 7. April in der Nacht vom 1sten zum 2ten Osterfeiertage wurden 6 Güter und 2 Häuser ein Raub der Flammen. In den Nachmittagsstunden des 3. Juli 1827 verwüstete ein von Südwest heraufziehendes Hagelwetter, dergleichen die ältesten Leute hiesigen Orts nicht erlebt hatten, den größten Theil der Flur dergestalt, daß die Winterfrucht ganz undrauschbar wurde, die Sommerung zum Theil noch einmal vorgenommen werden mußte und nur das Sommergetraide unbeschädigt blieb. Durch die Feuersbrünste, zum Theil auch durch Bau sind neue Gebäude entstanden, die, von einigen Seiten des Dorfs, namentlich von Südwest aus gesehen, dem Orte ein hübsches Ansehen geben. Ob sich aber die genannten Gebäude in ihrer Bauart auszeichnen, möchte ich nicht geradezu behaupten. Die Hauptbeschäftigung der Ortsbewohner ist Landwirthschaft. Außerdem befindet sich hier 1 Schmieds- und Wagnerwerkstätte.

Ueber die Zeit der Erbauung der Merkwitzer Kirche, die schon vor der Reformation zum erzpriesterlichen Stuhle in Dschak gehörig, im J. 1346 als Pfarrkirche genannt wird, fehlen mir alle Nachrichten. Im J. 1713 wurde sie, nach einer vom damaligen hiesigen Pfarrer, M. Eschenbach, im Pfarrarchive nachgelassenen handschriftlichen Nachricht, wegen Baufälleigkeit abgetragen, und ganz von Stein, sowohl inwendig, nebst einem schönen neuen, mit Schiefer gedeckten Thurme, aufgeführt. Die damaligen Kircheninspektoren zu Merkwitz, nämlich der Superintendent Dr. Bock und der Königl. und Churfürstl. Sächs. Amtsvoigt Bockel in Dschak, von welchen es in jener Nachricht heißt, daß sie „beiderseits das „Wort des Herrn mit allem Nachdruck, mit herzlichem Gebet und mühsamer Sorge und mit erwünschter That befördert haben,“ waren dafür besorgt, daß die Baukosten, welche sich überhaupt auf 1500 Thlr. beliefen, theils durch Collecten, theils durch Anlagen im Dorfe selbst, theils durch einen Beitrag aus dem hiesigen Kirchenvermögen, an 400 Rthl. ausgebracht worden. Den Bau leitete der Architect und Maurermeister Joh. Georg Hauptmann in Lampertswalda. Unter ihm baute der Rathszimmermeister Paul Funke in Dschak Kirche, Thurm, Treppen und Emporkirchen; der Schieferdeckermeister Nicolaus Lusch in Canitz deckte den Thurm; der Glasermeister Meyer aus Dschak lieferte die Kirchenfenster; Kanzel und Altar sind ein Werk des obgenannten Hauptmann selbst, und die Malerei hinter dem Altar rührt her von dem Maler Hofmann in Gröba. „Dieser Bau, heißt es ferner in jener Nachricht, ward geführet bei sehr schwerer und gefährlicher Zeit. Schwer war sie nicht nur wegen der vielen und überhäufteten Steuern und Gaben, sondern auch wegen des Mißwachses, da in dem vorigen Jahre 1712 eine sehr schlechte und schmale Erndte gewesen, so daß auch bei der täglichen Hofarbeit an der Kirche die guten Einwohner alhier des Hungers sich kaum haben erwehren können. Der Scheffel Korn Dresdner Maas war auf 2 Thlr. 12 Gr. angestiegen, und war auch nicht genug einmal vorhanden, daß ein Jeder nach Nothdurft hätte kaufen können. Daneben war die Zeit auch gefährlich wegen des zu besorgenden feindlichen Einfalls (Schwedisch-Polnischer Krieg unter Carl XII. und August II.), und wegen der grassirenden Contagien und Pestilenzien.“ Demohinacht wurde der Bau rüthig in Angriff genommen, „Dom. Invoc. 1713 die letzte Predigt und Communion in der alten Kirche gehalten, und Tags darauf, Montags den 6. März, dem Anfang zum Einreißen und Abbrechen gemacht, bis erdlich mit dem 7. Novbr. 1713 der Bau abfolviret, und der Knopf, so mit der Fahne von purem Kupfer, den 6. Novbr. von edgedachtem Schieferdeckermeister Lusch aufgesetzt worden. Unter währendem Baue ist der Gottesdienst im Predigen und Sacramentreichen in des Pfarrers Stube verrichtet worden. Die erste Predigt ist darin gehalten Dom. Reminiscere, die letzte aber den 6. Novbr. nach dem XXI. Trinitatissonntage Montags, als an welchem Tage die sogenannte Kirrnes im Dorfe celebrirt, und mit dem Gottesdienste zuletzt in des Pfarrers Stube feierlich begangen ward, worauf die solenne Inauguration der reparirten Kirche durch edgedachten Herrn Superintendent Dr. Bock in Dschak, als (damaligen) Cellator dieser Kirche, am 9. Novbr. Donnerstags nach Dom. XXI. p. Trinit. 1713 erfolgte.“ Der damalige Pfarrer war M. Eschenbach, der Schulmeister Andreas, die Kirchväter Reinhardt und Täschner, der Bauvorsteher Franke. Doch das in den Nachmittagsstunden des 4. Juli 1811 erfolgte Einschlagen des Blitzes in den Thurm machte eine Hauptreparatur der ohnedies auf dem Thurme, den Wänden, an den Balken, Mauern und Ständen im Laufe der Zeit wieder schadhaft gewordenen Kirche nothwendig und wünschenswerth. Ob nun gleich der mit dem Unwetter am genannten Tage verbundene Regenguss das durch den Blitz entstandene Feuer wieder ausgelöscht hatte, so war doch das Einschlagen selbst nicht ohne bedeutenden Schaden geblieben. Doch Gott, der dies Unglück gesendet hatte, half auch wieder. Der durch das Einschlagen des Blitzes verursachte große Schaden wurde mit der vordem schon höchst nothwendigen, von einer Zeit zur andern aufgeschobenen Reparatur der Kirche und des Thurmes, ohne die Gemeinde mit Kosten herbeizuziehen, durch die Immobiliar-Brandasse übertragen. Die damaligen Kircheninspektoren hiesigen Ortes (Superintendent Dr. Steinert und Justizamtmann Fallou in Dschak) accordirten diesen Kirchenbau an Maurer- und Zimmerarbeit für 550 Thlr. an den damaligen Zimmermeister Joh. Gottlob Mann in Dschak, welcher alles theils durch den Blitz entstandene, theils schon vorher da gewesene Schadhafte an Thurm und Kirche auf's Beste wieder herstellte, die Kirche von Außen und Innen anweist, mit seinem Bruder die Emporkirchen, Stände und den Vorhang hinter dem Altare neu malete. Der Bau selbst, welcher mit dem Abnehmen des Thurmes bis auf die Mauer den 5. Aug. 1811 begann, wurde, nachdem der von dem genannten Zimmermeister Mann neu vergoldete Knopf durch selbigen ebenfalls wieder auf den mit Schiefer gedeckten Thurm den 4. Septbr. genannten Jahres gesetzt worden war, im Monat October 1811 vollendet. Der damalige Pfarrer hieß: Gehe, der Schullehrer: Bürger. Die Kirchväter waren der Hüfner Schneider und der Halbhüfner Raumann, und der Bauvorsteher, Halbhüfner Moeblus. Außer der durch den Hagelschlag am 3. Juli 1827, durch einen heftigen Sturm im Monat Decbr. 1833 herbeigeführten Beschädigung durch Abdeckung vieler Dachziegel, hat bis heute, Gott sei Dank, die Kirche weiter keinen Schaden erlitten.

(Beschluß folgt.)

Hierzu als Beilagen:

1.) M ü g e l n.

2.) A l t = M ü g e l n.

Verlag von Herrmann Schmidt in Dresden. — Buchdruck von Ernst Blochmann in Dresden.